



# TOURISTISCHE NUTZUNGEN IN WOHNQUARTIEREN – WAS TUN!?

lokal\_leben

- Netzwerk für Standortlösungen



## Impressum

### Herausgeber

Dr. Peter Beckers, Bezirksstadtrat für Wirtschaft,  
Ordnung, Schule und Sport des Bezirkes  
Friedrichshain-Kreuzberg

### Projektkoordination

Martin Kesting  
Büro des Bezirksstadtrates für Wirtschaft, Ordnung,  
Schule und Sport,  
Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg von Berlin  
Frankfurter Allee 35-37  
10247 Berlin

T: 030 90298 - 47 68

F: 030 90298 - 41 82

[martin.kesting@ba-fk.berlin.de](mailto:martin.kesting@ba-fk.berlin.de)

[www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/bezirksamt/das-kollegium/artikel.89201.php](http://www.berlin.de/ba-friedrichshain-kreuzberg/politik-und-verwaltung/bezirksamt/das-kollegium/artikel.89201.php)

### Verfasserin

Stefanie Raab, Dipl. Ing. Architektur  
coopolis gmbh  
Planungsbüro für kooperative Stadtentwicklung  
Lenastraße 12  
12047 Berlin

T: 030 6272 6362

F: 030 6272 6442

[raab@lokal-leben.org](mailto:raab@lokal-leben.org)  
[www.lokal-leben.org](http://www.lokal-leben.org)

unter redaktioneller Mitarbeit von  
Anne Gunia und Caroline Peterik

Alle Rechte vorbehalten.

### Grafik

Michel Arencibia  
[www.man-design.net](http://www.man-design.net)

Herausgegeben im Juni 2014

Lokal.leben – Netzwerk für Standortlösungen ist ein Projekt der Wirtschaftsförderung Friedrichshain- Kreuzberg. Durchgeführt vom Friedrichshain-Kreuzberger Unternehmerverein e.V., green door – PR & Events und der coopolis GmbH – Planungsbüro für kooperative Stadtentwicklung.

Ermöglicht wurde das Projekt durch eine wirtschaftsdienliche Maßnahme WDM der Senatsverwaltung für Wirtschaft, Technologie und Forschung, finanziert aus Mitteln des Fonds für regionale Entwicklung und durch Mittel des Programms „Aktionsräume+“ der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung.



## Inhalt

Vorwort .....	02
Einführung .....	03
Berichte aus der Kreuzberger Kiezen .....	04
Kurzbericht Graefekiez .....	05
Kurzbericht Spreewaldplatz .....	06
Kurzbericht Wrangelkiez .....	07
Methoden und Ideen – Was kann man tun? .....	08
Blick über den Tellerrand: Das kann man noch tun .....	18
Fazit .....	20
Schlusswort .....	23
Thesen zu touristischen Nutzungen in Wohnquartieren.....	24
Bildnachweis .....	27



## Vorwort



Abbildung 1  
Dr. Peter Beckers, Bezirksstadtrat für  
Wirtschaft, Ordnung, Schule und Sport  
des Bezirks Friedrichshain- Kreuzberg

Spätestens mit dem „Sommermärchen“ der Fußballweltmeisterschaft 2006 ist das Interesse des Auslands an Deutschland neu erwacht. Mittlerweile werden Bücher wie „How to be German in 50 easy steps“ (Adam Fletcher) zum Verkaufsschlager. Germany ist „in“ und das darin als „schwarzes Schaf“ im Vergleich unter den deutschen Großstädten genannte Berlin besonders. Berlin ist eine wachsende Stadt und bietet Freiräume, in denen Menschen aus unterschiedlichen Herkunft und Kulturen ihre Lebensentwürfe erproben können. Für das Image einer Bundeshauptstadt, die 1991 diesen Rang erst nach heftigen Debatten verliehen bekam, eine unverhofft gute Entwicklung. Die damals geäußerte Ansicht, die frühere Reichshauptstadt wäre für eine zivilgesellschaftliche Bundesrepublik die falsche Hauptstadt, ist widerlegt. Das Gegenteil ist augenscheinlich der Fall.

Ohne interessierte Besucher wäre dieses Image nicht entstanden und wohl längst verblasst. Daher wundert es nicht, wenn die Freude über immer höheren Übernachtungszahlen die Wahrnehmung dominiert. Kritische Stimmen verhallen weitgehend ungehört, als hätte es die früheren negativen Erfahrungen vieler Länder mit dem Massentourismus nie gegeben. Aber warum solche Entwicklungen in Berlin wiederholen? Warum warten, bis die besuchenswerten Kieze durch Aneinanderreihungen von Cafés und Gaststätten unwiederbringlich zerstört sind? Warum das „Ballermann-Verhalten“ mancher Besucher politisch ignorieren? Warum erst den Widerstand der Bewohner gegen derartiges Verhalten herausfordern? Soll denn Berlin werden wie Prag oder Amsterdam, wo es in den Innenstädten fast nur noch Büros und touristische Infrastruktur gibt?

Diese Problematik aufgreifend entwickelte die bezirkliche Wirtschaftsförderung im Rahmen des Bezirklichen Bündnisses für Wirtschaft und Arbeit das Projekt „lokal.leben - Netzwerk für

Standortlösungen“. Auf den nachfolgenden Seiten werden Ergebnisse des Projektes und Handlungsempfehlungen vorgestellt. „lokal.leben“ wurde mit viel Engagement realisiert und nicht selten begleitet von turbulenten Diskussionen zwischen Hauseigentümern, Gewerbetreibenden und Anwohner\*innen. Festzuhalten bleibt, dass bei den vielen öffentlichen „Runden Tischen“ mit seinen auch emotional geführten Beiträgen immer die konstruktive Suche nach einem fairen Ausgleich der Interessen im Vordergrund stand. Dafür danke ich allen Beteiligten.

Für die Netzwerkarbeit des Projekts danke ich Stefanie Raab vom coopolis Planungsbüro für kooperative Stadtentwicklung GmbH und den vielen Bürgerinnen und Bürgern, die mit Ideen und hohem privaten Zeitaufwand mitgewirkt haben. Bei so viel Engagement würde ich mich auch für unsere Kieze und für die Zukunft der Berliner Innenbezirke freuen, wenn die Projektergebnisse auch in der Politik des Landes Berlin eine breite Wahrnehmung erfahren.

## Einführung

Der Tourismus in den Berliner Innenstadtbezirken boomt. Die rasante Entwicklung in den letzten Jahren beeinflusst sowohl die lokale Gewerbestruktur als auch die Lebensqualität der Anwohner\*innen in den innerstädtischen Wohnquartieren. Die Wirtschaftsförderung des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg entwickelte im Rahmen des Bezirkslichen Bündnisses für Wirtschaft und Arbeit ein bisher einmaliges Projekt „lokal.leben – Netzwerk für Standortlösungen“ mit dem Ziel, in fünf ausgewählten Quartieren

die bestehende Gewerbestruktur zu erhalten und einen quartiersverträglichen Branchenmix herbeizuführen. Während in drei Quartieren den Entwicklungen durch ein aktivierendes Gewerbeleerstandsmanagement begegnet wurde, stand im Graefe- und im Wrangelkiez die Netzwerkarbeit im Vordergrund, die in dieser Broschüre dargestellt wird. Hierfür arbeitete lokal.leben mit lokal aktiven Bürgerinnen, Bürgern und Initiativen zusammen. Es entstand ein konstruktiver Dialog

zwischen Immobilienwirtschaft, Gewerbetreibenden und Anwohnerinnen und Anwohnern. Vor dem Hintergrund zunehmender Nutzungskonflikte und der damit verbundenen Existenzgefährdung des ansässigen Gewerbes entwickelte lokal.leben vielfältige Strategien, um den Gewerbebestand zu sichern und die wirtschaftliche Vielfalt zu erhalten.

Das Thema „Touristische Nutzungen in Wohnquartieren“ und seine Folgen betrifft besonders die Innenstadtbezirke. Darum wurde am 10.04.2014 zu einem berlinweiten Erfahrungsaustausch zwischen engagierten Bürgerinnen und Bürgern, den Akteuren des öffentlichen Raums, der Wissenschaft, den Verwaltungen und der Politik geladen.

In dieser Broschüre sollen die wichtigsten Befunde und Ergebnisse zusammengetragen werden und ein Ausblick auf einen konstruktiven Umgang mit dem Thema Tourismus in Wohnquartieren gegeben werden.

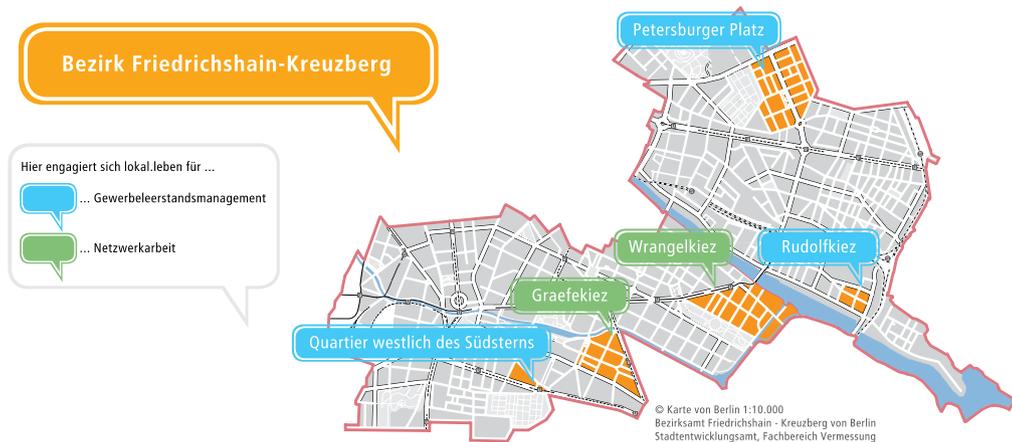


Abbildung 2  
Lokal-leben  
Einsatzgebiete von  
Gewerbeleerstandsmanagement und  
Netzwerkarbeit

## Berichte aus Kreuzberger Kiezen

Im **Graefekiez**, im **Wrangelkiez** und am **Spree-waldplatz**, der als Teil des Wrangelkiez auf- grund seiner besonderen Lage noch einmal spe- zifischer betrachtet wird, geht es um den Erhalt der wirtschaftlichen Vielfalt. Vor dem Hintergrund steigender Touristenzahlen entwickelt sich die Gewerbestruktur aktuell sehr einseitig. Auch das Thema Lärm führt zu wachsenden Problemen zwi- schen Anwohner\*innen und der Gastronomie und Clubszene.

lokal.leben wirbt für einen fairen Umgang mitein- ander und hilft, bereits auftretende Spannungen moderierend abzubauen. Im Dialog mit der Anwoh- nerschaft, Gewerbetreibenden -insbesondere Gastronom\*innen, Immobilieneigentümer\*innen und der Verwaltung- sollen Strategien entwickelt

und angewendet werden, um den existierenden Gewerbebestand zu sichern. Monostrukturen sol- len verhindert werden, jedoch soll die bestehende Gastronomie soweit es geht in ihrer Existenz gesi- chert werden, indem neue Beschränkungen des Außenausschanks möglichst verhindert werden.

Durch lokal.leben wurden neue Instrumente ent- wickelt und erprobt mit dem Ziel, gemeinsam mit den Immobilieneigentümern der Entwicklung gewerblicher Monostrukturen entgegenzuwirken und für den jeweiligen Standort langfristig einen geeigneten Branchenmix zu schaffen bzw. diesen zu erhalten. Dieses noch recht neue Themenfeld wurde im Projektverlauf durch eine wissenschaft- liche Begleitforschung evaluiert.

Abbildung 3

Im Graefekiez werden Geschäfte die die wohnortnahe Grundversorgung übernehmen, durch auf Touristen aus- gerichtete Nutzungen zurückgedrängt



## Graefekiez

Bereits im Sommer 2010 eskalierte aufgrund der hohen Besucherzahlen auf der Admiralbrücke der Konflikt zwischen Anwohnern und Feiernenden so stark, dass bis heute die Polizei allabendlich ab 22:00 Uhr alle Personen die sich an und auf der Brücke niederlassen, bittet, die Brücke zu verlassen. Der benachbarte Graefekiez wird nun durch die von der Brücke gebetenen Gruppen aufgesucht und findet drinnen und draußen reichlich Raum in der ansässigen Gastronomie. Aber auch auf den durch die Anwohner\*innen liebevoll gestalteten Baumscheiben-Umrandungen wird sich – ausgestattet mit einem Getränk vom Spätverkauf – gerne aufgehalten.

Das im Kiez gut vernetzte Nachbarschaftshaus Urbanstraße wurde bereits im Jahr 2011 von den alteingesessenen Gastronom\*innen angesprochen, die die zunehmenden Besucherzahlen und die damit verbundenen Belastungen für die Bewohner wahrnahmen und die damit verbundenen Konflikte gerne gemeinsam entschärfen wollten.

Lokal.leben unterstützt diesen bereits 2011 begonnenen Dialog zwischen Anwohner\*innen und Gastronom\*innen seit 2012 und setzt sich zum Ziel, eine dritte wichtige Akteursgruppe, die Immobilieneigentümer\*innen mit einzubeziehen. In drei Gesprächsrunden wurde im Jahr 2012 ein gemeinsamer Kiez-Konsens erarbeitet: Die Außenbewirtschaftungen sollen flächendeckend Sonntag bis Donnerstag um 23.00 Uhr schließen, und Freitag und Samstag um 24.00 Uhr. Ab 22 Uhr sollen alle Gäste auf die Einhaltung der Nachtruhe hingewiesen werden.

Die an diesem Kiez-Konsens beteiligten Gastronom\*innen entwickelten eine Sprechblase für die Schaufenster: „Wir sind dabei! Ab 22 Uhr leise bitte“. Bislang ist die Durchsetzung dieses konsensfähigen KiezKontrakt jedoch nicht flächendeckend und schon wenige „schwarze Schafe“ können den erarbeiteten Status Quo gefährden. Darum geht der Prozess weiter und vielfältige Methoden und Ideen kommen zum Einsatz.



Abbildung 4  
„Wir sind dabei! Ab 22 Uhr leise bitte.“

Abbildung 5  
Der Leiter des Ordnungsamtes erläutert den Graefkiezbewohnern das weitere Vorgehen seines Amtes auf Grundlage der durch die Kiezkartierung zur Verfügung stehenden Daten.



## Spreewaldplatz

Am Spreewaldplatz, der zum Wrangelkiez gehört, ist schon fast eine Monostruktur an touristisch ausgerichteten Nutzungen entstanden. Nur ein Spielzeugladen und ein Reisebüro behaupten sich noch gegen insgesamt zehn gastronomische Einrichtungen und ein Hostel, in dessen Kellergeschoss es in der Vergangenheit immer wieder zu ungenehmigten Clubkonzert-Veranstaltungen kam, was zusätzlich für nächtliche Ruhestörungen und den Unmut der AnwohnerInnen sorgte. Aufgrund der Beschwerdelage musste das Ordnungsamt 2011 flächendeckend eine 22-Uhr Sperrzeit für den Außenausschank erlassen.

Abbildung 6  
Gastronomische Einrichtungen am  
Spreewaldplatz



## Wrangelkiez

Im Wrangelkiez manifestieren sich die Konflikte bereits seit mehreren Jahren, jedoch sind sie so vielschichtig, dass es – sucht man nach EINER Konfliktlösungsstrategie – nicht möglich ist, alle aktuell bestehenden Konfliktlinien innerhalb des Projektes lokal.leben zu bearbeiten. Der Kiez hat sich in den vergangenen Jahren extrem schnell gewandelt: Während es hier vor 10 Jahren noch Projekte zur gewerblichen Kiezbelebung gab wie „Wranglei“, ist heute im Kiez kein gewerblicher Leerstand mehr vorhanden- es sei denn temporär, weil der angestrebte, sehr hohe Mietpreis vom Markt nicht bedient werden kann. Seit 2009 gab es zahlreiche runde Tische zu verschiedenen Themen im Zusammenhang mit den touristischen Nutzungen und den Aufwertungsprozessen im Quartier.

Der Entwicklungsprozess im Wrangelkiez hält weiterhin an. Die neuen Clubs und Kneipen locken regelmäßig viele nächtliche Besucher in den Kiez. Damit geht zwar eine wirtschaftliche und kulturelle

Belebung einher, jedoch wird der durch die nächtlichen Nutzungen verursachte Lärm und Schmutz von vielen Kiezbewohnern als störend empfunden.

Parallel dazu sehen sich AnwohnerInnen und Bestandsgewerbe deutlichen Mitpreissteigerungen ausgesetzt. Die mittlerweile teilweise sehr hohen Gewerbemieten können meist nur durch gastronomische Nutzungen erwirtschaftet werden. Bereits lange im Kiez ansässige Geschäfte müssen schließen und werden durch Gastronomie ersetzt.

Auch für die AnwohnerInnen verschärft sich die Mietsituation: Während die Wohnqualität durch die Besucherströme zurückgeht, steigen gleichzeitig die Mieten. Die angespannte Situation auf dem Wohnungsmarkt macht ein Ausweichen aus den besonders vom Lärm betroffenen Abschnitten in ruhigere Nebenstraßen unmöglich.



Abbildung 7

Noch gibt es Einzelhandel im Wrangelkiez, jedoch wird er zunehmend durch gastronomische Nutzungen verdrängt



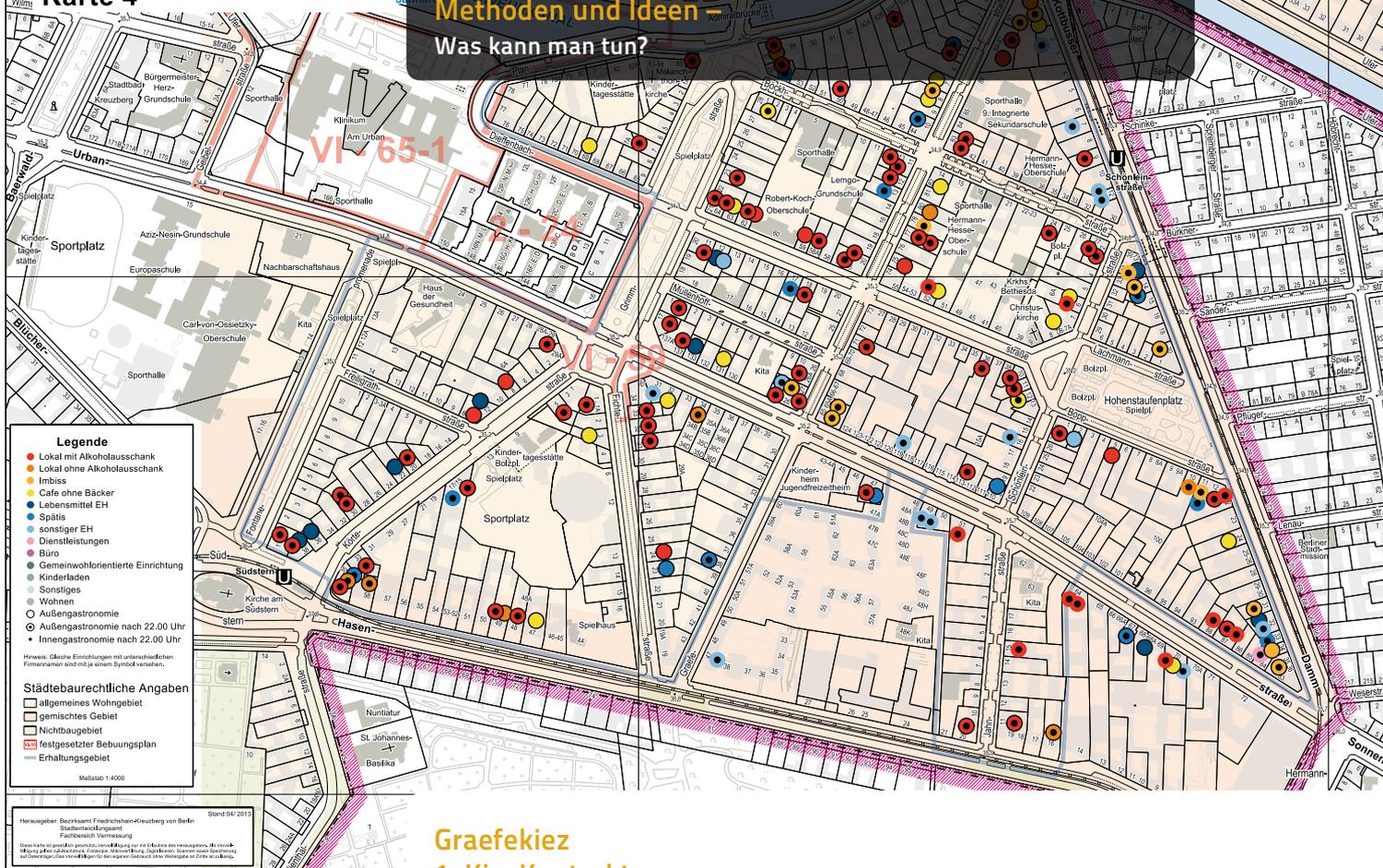
Abbildung 8

Ideewerkstatt im Club: Nachtleben im Wrangelkiez - zu voll ? Zu Laut ? Wunderbar ? am 07.11.2012

# Nachtaktivität/Lärm

## Karte 4

Methoden und Ideen –  
Was kann man tun?



**Abbildung 9**  
Die durch das Vermessungsamt auf Grundlage der Kiezkartierung entstandene Karte zu Nachtaktivität und Lärm im Graefekiez, Stand April 2013

## Graefekiez 1. KiezKontrakt

Auf Initiative der Gastronom\*innen im Graefekiez kam es bereits 2011 zu ersten Runden, in denen Anwohner\*innen und Gastronom\*innen das Problem der zunehmenden Ruhestörungen durch nächtliche Nutzungen gemeinsam erörterten. Dies führte 2012 zu einem durch eine Mediatorin begleiteten, strukturierten Aushandlungsprozess mit dem Ziel, allgemein verbindliche Spielregeln zu finden, die sowohl für die Gastronom\*innen als auch für die Anwohner\*innen konsensfähig sind. Nachdem zunächst die Gruppen intern berieten wurde klar: Flächendeckende Nachtruhe ab 22:00 Uhr war auch von den ihren lebendigen

Kiez schätzenden Anwohnern nicht unbedingt gewünscht. Wie ein Kompromiss aussehen könnte, wurde dann im Verlauf dreier Gesprächsrunden als KiezKontrakt ausgehandelt. Dieser wird heute als allgemein verbindliche Spielregel auch vom Bezirksamt kommuniziert:

Die Außenbewirtschaftungen sollen flächendeckend Sonntag bis Donnerstag um 23.00 Uhr schließen, und Freitag und Samstag um 24.00 Uhr. Ab 22 Uhr sollen alle Gäste auf die Einhaltung der Nachtruhe hingewiesen werden.

## Graefekiez

### 2. Eigentümer mit ins Boot holen

Die Immobilieneigentümer\*innen sind eine wichtige Zielgruppe wenn es darum geht, Veränderungen in der Gewerbestruktur eines Gebietes zu steuern. Im Projekt lokal.leben geht es um den Erhalt einer wohngebietstypischen Gewerbemischung und die Vermeidung von auf Tourismus ausgerichteten Monostrukturen. Die Eigentümer\*innen entscheiden, wer das Gewerbe im Erdgeschoß ihrer Immobilie mietet - jedoch oftmals auf unvollständiger Informationsgrundlage. Darum wurden ab Sommer

2012 regelmäßige Informationsveranstaltungen für die Immobilieneigentümer\*innen im Graefekiez angeboten, in denen über die aktuellen Entwicklungsprozesse informiert wurde und in denen auch viel Raum für Informations- und Gedankenaustausch der Eigentümer\*innen untereinander gab. Hieraus entstanden ist ein erster Ansatz zu einem Kooperationsnetz der Eigentümer\*innen im Graefekiez, der fortgeführt werden soll.



Abbildung 10

Dieser Gastronom ist dabei und sorgt ab 22 Uhr für Ruhe.

Abbildung 11

Gesprächsrunde  
mit Eigentümern im Graefekiez



## Graefekiez

### 3. KiezKartierung

Dieser KiezKontrakt sollte nun flächendeckend an alle Betreiber von gastronomischen Einrichtungen mit Außenausschank kommuniziert werden. Zeitgleich sollte überprüft werden ob alle bestehenden Außenausschankflächen auch mit den genehmigten Flächen übereinstimmen und ob eine schleichende Entwicklung des Wohngebietes in ein Mischgebiet aufgrund des Überhandnehmens von auf Gäste und Touristen ausgerichteten gewerblichen Nutzungen zu befürchten ist. Also bedurfte es einer flächendeckenden Erhebung. Diese sehr zeitaufwändige flächendeckende Erhebung konnte dank des Engagements

zahlreicher Anwohner\*innen und sogar einiger Immobilienbesitzer aus dem Gebiet mit der durch das lokal.leben-Team entwickelten Erhebungsmethode KiezKartierung an einem einzigen Samstagvormittag erfolgen. So konnten mit Hilfe von 20 engagierten Menschen alle 505 gewerblich genutzten Erdgeschoss- und Souterrain-Einheiten im Graefekiez aufgenommen werden. Von diesen werden 138 gastronomisch genutzt. Stichproben-Kontrollen ergaben eine zutreffende und sorgfältige Datenerhebung, die nun als Grundlage für nächste Handlungsschritte der Verwaltung dient.





Abbildung 12 ff.  
Kiezkartierung im  
Graefekiez am 13. April 2013



## Methoden und Ideen – Was kann man tun?



Abbildung 13  
Gemeinsame Auswertung der Pro-  
bephase mit Anwohner\*innen und  
Gastronom\*innen am 25.09.2013

### Spreewaldplatz 4. Flächendeckende 22-Uhr – Regelung schafft klare Ausgangslage.

Durch die lokale Begrenzung ist es an diesem Standort möglich, alle Gastronom\*innen flächendeckend anzusprechen und in den Konfliktlösungsprozess einzubinden. 2011 musste das Bezirksamt hier aufgrund der Beschwerdelage eine flächendeckende 22-Uhr-Sperrzeit erlassen. Diese wird von allen überwiegend eingehalten,

beschert der Gastronomie aber kräftige Umsatzeinbußen. Das frühe Einräumen von Tischen und Stühlen bringt jedoch neue Probleme mit sich: Nach 22 Uhr gibt es keine soziale Kontrolle mehr auf dem Platz, Verunsicherung und auch mehrere Vorfälle tragen dazu bei, dass auch diese Situation nicht als optimal empfunden wird.

## Spreewaldplatz

### 5. Handlungsspielräume aufzeigen und ausloten

Im Folgejahr 2012 sucht das Projekt lokal.leben in drei aufeinander folgenden Workshops nach für alle tragbare Lösungen: Zunächst verständigten sich die Anwohner\*innen über die Hauptpunkte der Beschwerdelage. Diese wurden dann mit den Gastronom\*innen beraten. Schließlich einigte man

sich infolge eines dritten Workshops auf eine probeweise Aussetzung der Außenausschanksbeschränkung für die Saison 2013 unter bestimmten Bedingungen und sendete einen entsprechenden Vereinbarungsvorschlag an alle Gastronom\*innen am Spreewaldplatz.

### 6. Aufsuchende Beratung und Postkarte als erstes nettes take-away-Produkt

Während des Sommers werden die Gastronom\*innen in ihren Bemühungen um Einhaltung der Nachtruhe auf mehreren Ebenen unterstützt: Für alle Kieze wurde eine Postkarte entwickelt, die freundlich aber bestimmt auf die

Einhaltung der Nachtruhe aufmerksam macht. Die Gastronom\*innen wurden aufsuchend beraten, und zur Unterstützung des Personals wird die Postkarte als Schild verteilt.

### 7. Auswertung der Probephase

Im Herbst 2013 wurde die Saison gemeinsam ausgewertet, alle Nachbarn aus den betreffenden Häusern wurden flächendeckend eingeladen: Die recht geringe Teilnahme an der Veranstaltung kann als positives Signal gewertet werden. Fazit: Die Kommunikation zwischen Anwohner\*innen und Gastronom\*innen hat sich stark verbessert. Die Gastronom\*innen sind

ansprechbar und bemühen sich, die von ihren Gewerben ausgehenden Störungen so gering wie möglich zu halten. Trotzdem sind längst nicht alle Störungen beseitigt. Vor allem die Probleme, die nicht direkt auf die Gastronomie, sondern auf die nächtliche Nutzung des Platzes und des daran angrenzenden Parkes zurück zu führen sind, sind noch ungelöst.

Abbildung 14  
Gastronom\*innen und Hosteltreiber freuen sich über die Unterstützung.



Abbildung 15

Ein Geschäft für Vintage- Möbel, ein Klamottenladen und ein Plattenladen mussten im Sommer 2013 nach Verdoppelung der Gewerbemieten am Standort aufgeben



Abbildung 16

Im Quartiersmanagement- Büro werden die Aktivitäten zwischen lokal. leben, der Eigentümern und engagierten Anwohnern abgestimmt.

## Methoden und Ideen – Was kann man tun?



### Wrangelkiez 8. Anwohnerbefragung

Aufgrund der Vielschichtigkeit der Problemlagen im Wrangelkiez wurde hier zu Projektbeginn zunächst eine Befragung der Anwohner\*innen in den von den nächtlichen Nutzungen besonders betroffenen Vorderhäusern in den touristisch stark

frequentierte Straßen durchgeführt. Das Ergebnis: Etwa 50% fühlen sich durch die touristischen Nutzungen beeinträchtigt, für diese war Lärm das dominierende Problem.

### Wrangelkiez 9. Interventionen in kleinen lokal oder thematisch begrenzten Konflikten

Auch die Gewerbetreibenden wünschen sich gute Beziehungen zu ihren Nachbarn: Durch die schon lange sehr angespannte Situation waren aber genau diese gefährdet. Darum wurde in mehreren, sehr lokalen Konflikten durch das Projekt

lokal. leben interveniert und in kleinen gemeinsamen Lösungswerkstätten mit den jeweiligen Konfliktparteien auf Ausgleich bedachte Lösungsansätze entwickelt und in der Folge auch umgesetzt.

## Wrangelkiez

### 10. Interventionen bei Gewerbemietern

Der Erhalt der typischen Berliner Gewerbemischung steht im Fokus der Arbeit des Netzwerks lokal.leben. Während der Projektlaufzeit ist ein sich fortsetzendes Gewerbestorben zu beobachten: Die Immobilieneigentümer kündigen bei Auslaufen die Gewerbemietverträge und fordern eine bis zum Doppelten erhöhte Gewerbemiete, die viele Einzelhändler und Dienstleister nicht mehr zahlen können. Sie werden zur Aufgabe gezwungen und die Gewerbeeinheit wird an die durch andere Umsatzspannen solventere Gastronomie vergeben. Auch

wenn dieses Vorgehen rein rechtlich legal ist, so beeinträchtigt dieser Umstrukturierungsprozess den Charakter der bislang vorherrschenden bunt gemischten Gewerbestruktur. Mittlerweile interveniert lokal.leben und berät gefährdete Gewerbe. So konnte bereits drei kiezwichtigen Einrichtungen die gekündigt waren oder kurz davor standen, durch das Erhalten und/oder Verlängern der Mietverträge geholfen werden.

## Wrangelkiez

### 11. Tool-Kit „Kiezkartierung“

Mit Sorge beobachten die Anwohner\*innen im Wrangelkiez die gewerblichen Umstrukturierungsprozesse und wollen im Rahmen einer entsprechenden Gewerbebefragung auch den Status Quo – inspiriert durch die positiven Erfahrungen mit der Kiezkartierung im Graefekiez – flächendeckend erfassen. Lokal.leben unterstützt diese Idee durch die Bereitstellung eines entsprechenden

Tool-Kits aus einer Anleitung und strukturierten Exceltabellen, die die Erfassung nach Straßenzügen und Hausnummern ermöglicht und dieselben Kriterien wie im Graefekiez berücksichtigt. Hierdurch ist nach Auswertung der durch die Anwohner\*innen durchgeführten Kartierung eine Vergleichbarkeit zwischen den beiden Quartieren möglich.



Abbildung 17  
Erleichterung nach erfolgreichen Verhandlungen um die Vertragsverlängerung für einen alteingesessenen Traditionsbetrieb im Wrangelkiez





**Abbildung 18**

Erfahrungsaustausch ist wichtig: Das Thema ist noch relativ neu für die Bezirksverwaltungen. Verwaltungsin-  
 terner Austausch im November 2013

**Abbildung 19-21 von links nach rechts**  
 Dr. Torsten Kühne, Bezirkstadtrat und  
 Leiter der Abteilung Verbraucherschutz,  
 Umwelt, Kultur und Bürgerservice  
 Pankow;

Michael Näckel, DEHOGA Berlin  
 Friedrichshain-Kreuzberg;  
 Malena Medam, Clubcommission

## 12. Berlinweiter Erfahrungsaustausch – verwaltungsintern und öffentlich

Nicht nur Friedrichshain-Kreuzberg ist von touristischen Nutzungen in Wohnquartieren betroffen. Auch in anderen Bezirken wurden erste Erfahrungen gesammelt. Nun sollen diese ausgetauscht werden um zu klären: Welche Methoden haben funktioniert? Sind diese Methoden auch in anderen Bezirken anwendbar? Wie sind die Sichtweisen der einzelnen Verwaltungen? Wo enden die

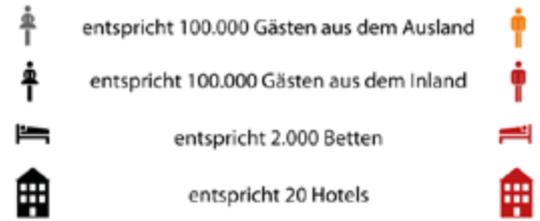
Möglichkeiten der Bezirksverwaltungen und wo ist die Unterstützung der Landesebene notwendig? Am 06.11.2013 fand ein erster verwaltungsinterner Erfahrungsaustausch statt, am 10.04.2014 im Louise-Schröder-Saal des Berliner Rathauses ein öffentlicher landesweiter Erfahrungsaustausch. Die ausführliche Dokumentation ist unter [www.lokal-leben.org](http://www.lokal-leben.org) zu finden.



**Abbildung 22**

Berlinweiter Erfahrungsaustausch  
 im Louise-Schröder-Saal des Berliner  
 Rathauses im April 2014

# Hotels und Touristen



Die Werte sind gerundet! (z.B. keine halben Hotels)

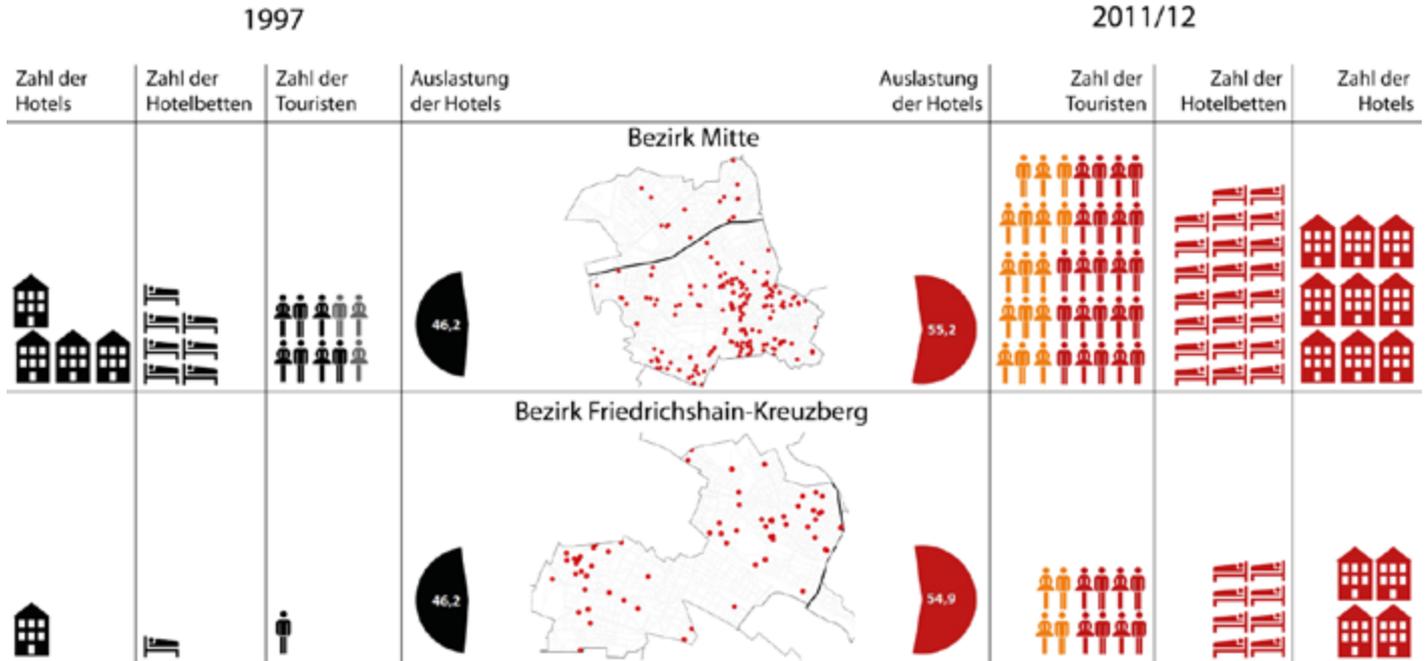


Abbildung 23  
 Aus der Präsentation von Ricarda Pätzold am 10.04.2014;  
 Abbildung entnommen aus: SenStadt Berlin 2012 (2012):  
 Berlin. Orte der Internationalität 2012

Abbildung 24  
 Ricarda Pätzold, Stadtforscherin beim  
 Berlinweiten Erfahrungsaustausch  
 April 2014

Berlin steht mit dem Problem touristischer Nutzungen in Wohnquartieren nicht alleine da: Amsterdam, Barcelona, Paris und zahlreiche andere Städte haben ähnliche Probleme. Das Projekt lokal-

leben hat begonnen, sich europaweit mit anderen Initiativen mit ähnlicher Zielstellung zu vernetzen, und stellt hier eine Auswahl guter Ideen aus anderen Städten vor:





Abbildung 25-27  
© <http://www.lespierrotsdelanuit.org>



**Blick über den Tellerrand:  
Das kann man noch tun**



## Paris

### 13. Pierrots de la Nuit

Paris ist bekannt für seine weltberühmten Pantomimen, die ja bekanntlich schweigen. So lag es auf der Hand, ein Format der Aktionskunst zu entwickeln, welches diese Kunstform einsetzt, um an nachts besonders bel(i)ebten Orten um Ruhe zu bitten. Das Projekt, das außer den Pantomimen

noch verschiedene Formate der Öffentlichkeitsarbeit und Vernetzung umfasst, ist sehr erfolgreich und wird von einem Netzwerk aus Kommune, Clubbetreibern, Gastronom\*innen, EU und vielen anderen mehr finanziert.

Abbildung 28  
© [http://www.ccv-veiligheidsbeleving.nl/doc/folder\\_veiligheidsschouwen.pdf](http://www.ccv-veiligheidsbeleving.nl/doc/folder_veiligheidsschouwen.pdf)



## Amsterdam

### 14. Sicherheitscheck in Farbe

Häufig haben Polizei, Verwaltung und Anwohner\*innen in Amsterdam eine nächtliche Ruhestörung oder eine das nächtliche Sicherheitsgefühl beeinträchtigende Situation unterschiedlich eingeschätzt, was dazu führte, dass die Anwohner\*innen der Polizei oder der Verwaltung Untätigkeit vorwarfen, während die Polizei oder die Verwaltung den Bewohnern unterstellte, schon bei Bagatellen eingeschaltet zu werden. Um zu einer objektiven Einschätzung der Situationen zu kommen, wurde in den betroffenen Gebieten ein nächtliches Monitoring durchgeführt: Polizei, Ordnungsamt, Umweltamt und gehen gemeinsam los und dokumentieren anhand eines Farb-codes Vorfälle und problematische Situationen, welche die Sicherheit und Lebensqualität der Bewohner beeinträchtigen. Einzige Spielregel: Die Gruppe muss sich gemeinsam auf eine Bewertung

einigen. Die Monitorings werden regelmäßig circa alle 3 Wochen durchgeführt, sodass im Verlauf der Zeit Verbesserungen oder Verschlechterungen der Situation festgestellt werden können. Zeitgleich werden meist bereits beim gemeinsamen Begehen Lösungsansätze im Netzwerk der Ordnungsmächte und der Anwohner\*innen entwickelt, Zuständigkeiten und nächste Schritte geklärt. Die Anwohner\*innen erleben: Hier geschieht was. Verlorengegangenes Vertrauen wurde so zurück gewonnen. Auch wenn die Anwendung dieser Methode viel Ehrenamt zu nächtlichen Stunden von den Anwohnern und Sonderschichten von den Mitarbeitern der eingebundenen Behörden erforderte- Es gab innerhalb kurzer Zeit spürbare Verbesserungen, sodass alle beteiligten Parteien der Ansicht sind: Der Aufwand lohnt sich!

## Amsterdam

### 15. Nachtschwärmer-Stadtplan

Amsterdams Innenstadt wird von einem zentralen Punkt aus angelaufen: dem Hauptbahnhof. Darum ist es hier sehr gut möglich, alle Touristen durch eine zentrale Informationsstelle am Bahnhof mit Informationsmaterial zu versorgen. Alle benötigen einen Übersichtsstadtplan, um sich im historischen

Gassen- und Grachtenwirrarr zurecht zu finden. Diesen verschenkt die Kommune großzügig - und nutzt die Gelegenheit, auf der Rückseite die wichtigsten Spielregeln zu kommunizieren. Der Stadtplan wird in 12 verschiedenen Sprachen aufgelegt.

## Barcelona

### 16. Litfaßsäule

Auch in Barcelona spielt sich viel touristisches Leben in den engen Gassen der Altstadt ab, in denen auch viele ältere Menschen wohnen. Die

Bitte, das eigene Verhalten an die Kultur des Gastlandes anzupassen, wurde durch Litfaßsäulen im öffentlichen Raum kommuniziert.

## München

### 17. Stelle für Gemeinwesenmediation – SteG München

Als Angebot des Amtes für Wohnen und Migration vermittelt SteG bei Konflikten im gesamten Stadtgebiet, v.a. in den Bereichen Nachbarschaft, Wohnumfeld, Stadtteil, Schule, Kindertagesstätten und Ausbildung. Daneben bietet SteG Fortbildungen und Workshops (z.B. zum Thema „präventives Konfliktmanagement“) auch im interkulturellen Kontext an. Für SteG arbeiten ausgebildete Mediatorinnen und Mediatoren mit verschiedenen

Sprachkompetenzen. Ziel ist es, dass Konfliktparteien selbst eine einvernehmliche Lösung finden und Institutionen in ihrer Arbeit unterstützt werden. Auch im Rahmen von Konflikten die durch nächtliche Ruhestörungen aufgrund touristischer Nutzungen in Wohnquartieren (zum Beispiel rund um den Gärtnerplatz) auftraten sind Mitarbeiter\*innen der SteG schon häufiger aktiv geworden.



Abbildung 29  
Auch in Amsterdam wird draussen um Ruhe gebeten



Abbildung 30  
Temporäre Litfaßsäulen in Barcelona



## Fazit

Auszugsweise zitiert aus dem Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung<sup>1</sup>

Abbildung 31

Ausstellung der Thesen zu touristischen Nutzungen in Wohnquartieren am 10.04.2014 im Louise-Schröder-Saal des Berliner Rathauses

<sup>1</sup> Humboldt Innovation GmbH: Wissenschaftliche Begleitforschung zum Projekt lokal.leben. Netzwerk für Standortlösungen Abschlussbericht 2014  
AutorInnen Prof. Dr. Ilse Helbrecht, Dipl.-Geogr. Ulrike Mackrodt, Dipl.-Geogr. Sebastian Schlüter, Studentische Mitarbeit: Theresa Höhne, Paul Neupert, Berlin im April 2014

Die geschilderten Nutzungskonflikte im öffentlichen Raum rund um die Themenfelder Gastronomie, Clubkultur, Ausschankflächen und -zeiten, Lärmentwicklung und Verschmutzung sind keineswegs isoliert zu betrachten. Sie sind auch nicht als singuläre, kleinräumige Phänomene des Bezirks Friedrichshain-Kreuzberg zu bewerten. Ganz im Gegenteil. Der sich im Wrangelkiez, Grafekiez und am Spreewaldplatz offenbarende Konflikt entspringt einer systematischen und strukturellen Entwicklung, wie sie in vielen wachsenden Metropolen weltweit zu beobachten ist. Sieht man durch die Brille der internationalen Stadtforschung

auf die skizzierten lokalen Probleme, so wird deutlich, dass es sich um ein typisches Phänomen der Stadtentwicklung im Spannungsfeld globaler Entwicklungstrends der postindustriellen Stadtentwicklung, Touristification und Night-time Economy handelt. Drei Entwicklungslinien der internationalen Debatte sind für das Verständnis des Phänomens wesentlich. Sie helfen, sowohl die Ursprünge der vermeintlich lokalen Konfliktlagen besser zu verstehen als auch sich der (ordnungs-) politischen Handlungsmöglichkeiten und Notwendigkeiten bewusst zu werden.

## Das Wechselverhältnis zwischen Stadtökonomie und Tourismus:

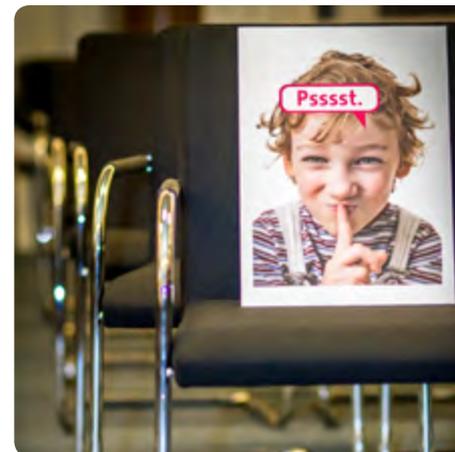
Es besteht ein systematischer Zusammenhang zwischen der positiven ökonomischen Entwicklung von Städten in Zeiten der Dienstleistungsgesellschaft (sog. Wissensstädte oder postindustrielle Metropolen) und ihrer Attraktivität als Tourismus-Destination. Die touristische Anziehungskraft wirtschaftlich erfolgreicher Städte prägt diese maßgeblich. Aus Städten wie New York, Mumbai, Los Angeles, London oder Paris sind Touristen mit ihren vielfältigen Interessen und Aktivitäten nicht mehr wegzudenken. Auch

innerhalb Deutschlands sind touristisch attraktive Städte (z.B. München) in der Regel wirtschaftlich zumindest stabil oder prosperierend. Die Zunahme des Städtetourismus in Berlin ist somit prinzipiell als Indikator einer künftig auf Wachstum beruhenden ökonomischen Entwicklung zu bewerten und dabei von strategischer Bedeutung für das Außenmarketing der Hauptstadtregion. In diesem Sinne erfüllen die Gastronomie- und Clubeinrichtungen in den Untersuchungskiezen bedeutende gesamtstädtische Funktionen.

## Die strategische Bedeutung des „Tourist Gaze“

In der wissenschaftlichen Betrachtung ist zu beobachten, dass wachsende Metropolen nicht nur attraktive Touristendestinationen sind. Vielmehr kommt dem Tourismus und seinen stadtprägenden Aktivitäten inzwischen ein großes Gewicht auch für die alltägliche Stadtpolitik zu (Pott 2007). Der britische Soziologe John Urry (2002) hat dies unter dem Begriff der gesellschaftlichen Bedeutung des „Tourist Gaze“ gefasst. Demnach nehmen mehr und mehr Stadtbewohner\*innen in ihrem Alltagsverhalten auch die eigene Metropole und damit ihr Zuhause mit den Augen des Touristen wahr (Baumann 2002). Auch für das Binnenmarketing von Stadtgesellschaften sind – neben dem Außenmarketing – somit Strategien und Taktiken der Tourismusindustrie vermehrt relevant. Ebenso finden auf der Ebene von Aktivitäten und Aktionsräumen in der Stadt ehemals touristische Muster zunehmend Verbreitung. Es ist alltäglich geworden, dass Stadtbewohner\*innen sich nicht nur am Wochenende an Flanierorten aufhalten, Museen besuchen und rege an Events in ihrer Stadt teilhaben. In der deutschsprachigen Diskussion wird seit den 1980er Jahren der Begriff der weichen Standortfaktoren verwendet, um auf

die große Bedeutung eines attraktiven Lebensumfelds für die Anziehung von Wissensarbeitern und damit den Zuzug von Humankapital hinzuweisen (Helbrecht/Meister 2007, Helbrecht/Dirksmeier 2012). Der Regionalökonom Richard Florida (2002) reagiert in seinem Konzept der Creative City auf diesen Trend, indem er herausstellt, dass das „people climate“ heute ein entscheidender Standortfaktor sei. In diesem Sinne stellen der Wrangel- und Graefekiez bedeutende Räume der Berliner Ausgehkultur dar, die von Berlinern vieler Bezirke nachgefragt werden und deren Effekte folglich nicht nur die Friedrichshain-Kreuzberger etwas angehen. Dies zeigen auch empirische Untersuchungen zum Nutzerverhalten: Eine Befragung im Rahmen einer Abschlussarbeit am Lehrstuhl für Kultur- und Sozialgeographie der Humboldt-Universität aus dem August 2012 zeigt, dass die Passanten im Wrangelkiez mehrheitlich aus Besuchern bestehen (55,3%); hierbei kommen ebenso viele Berliner\*innen aus anderen Bezirken der Stadt in den Wrangelkiez zur Erholung und zum Vergnügen wie auswärtige Touristen (Mieth 2012: 50).





## Touristification und die Night-Economy:

Städte wie Berlin werden innerhalb der urbanen Tourismusforschung als "tourist-historic cities" bezeichnet (Fainstein 2009). Das bedeutet, dass hier die Ströme der auswärtigen Besucher\*innen nicht etwa wie in Las Vegas auf räumlich oft hochkonzentrierte, artifizielle Touristenattraktionen in oftmals abgeschlossenen Gebieten der Stadt gelenkt werden (z.B. Casino-Strip, Erlebnis-Shoppingcenter, Themenparks). Vielmehr liegt der Besuchsanlass gerade in den oftmals historischen, authentischen, heterogenen und räumlich dispersen Besonderheiten der Stadt selbst. Solche Touristenzielorte leben somit geradezu von einer wechselseitigen Durchdringung von Alltagsleben der Stadtbewohner\*innen und Touristenattraktivität. Konflikte zwischen AnwohnerInnen und innerstädtischen Tourismuszielen sind damit vorprogrammiert. Gerade im Bereich der Night-Economy, also dem abendlichen und nächtlichen Vergnügungsleben, kommt es oftmals zu einer hochkarätigen Konzentration von Ausgehmeilen in einzelnen Distrikten. Dieses Phänomen ist aus London ebenso bekannt wie aus New York, Vancouver oder Sydney. Hier erfüllen – ebenso wie in Berlin – diese Distrikte der Night-Economy eine gesamtstädtische Funktion, die ebenfalls von Stadtbewohner\*innen oder auch Einpendlern aus der Region wie überörtlichen Tourist\*innen nachgefragt wird. Insgesamt betrachtet lässt ein Blick in die internationale Forschungslandschaft klare Rückschlüsse

für die Beurteilung der Konfliktlage in Friedrichshain-Kreuzberg zu:

1. Die Nutzungskonflikte in den drei untersuchten Kiezen sind ein typisches Phänomen der internationalen Stadtentwicklung im Spannungsfeld von Stadtökonomie, Touristification (Tourist Gaze) und der Ökonomie des Nachtlebens (Night-Economy). Es ist daher nicht davon auszugehen, dass diese zukünftig weniger werden. Eher ist noch eine Steigerung zu vermuten.
2. Die Ursache der Kiezkonflikte liegt in einer gesamtstädtischen Entwicklung. Die Kieze übernehmen bedeutende Funktionen in der Night-Economy für die Gesamtstadt. Sowohl Berliner aus allen Bezirken und dem Umland wie auch Touristen nutzen die Attraktivität der Kieze als Ausgehmeilen gleichermaßen.
3. Aufgrund der strategischen Bedeutung dieser Kieze für die Attraktivität der Gesamtstadt im Binnen- und Außenmarketing besteht eine gesamtstädtische Notwendigkeit, die Konflikte in den Kiezen balanciert zu steuern und zu moderieren. Der Bezirk sollte folglich weder fachlich noch finanziell allein gelassen werden bei der Entscheidung, welche Maßnahmen, Instrumente und vor allem auch Haltung gegenüber diesen strategischen Kiez-Konflikten eingenommen wird.



Abbildung 32  
Graffiti am U- Bahnhof  
Gneisenaustraße, mittlerweile entfernt.  
(c) Martin Kesting



## Schlusswort

**Ziel dieser Publikation** ist es, die **Strategien**, die im Laufe des Projekts erlernt wurde, in andere Bezirke hinein zu spiegeln und bei Bedarf zu übertragen. Es sind vielfältige eigene Erfahrungen gemacht worden, zusätzlich wurde in mehreren Erfahrungsaustausch-Veranstaltungen das Wissen Anderer verfügbar gemacht. Darüber hinaus sind auch Erfahrungen aus dem Ausland herangezogen worden.

Das Aufzeigen von Handlungsansätzen und Lösungsmöglichkeiten soll den Aspekt des „**Nachhaltigen Tourismus**“, welcher von einem Großteil der Kiezbewohner\*innen befürwortet oder sogar selbst gelebt wird, in die eigene Stadt zurück holen<sup>2</sup>. Das bedeutet für Berlin, die Bedürfnisse der lokalen Bevölkerung und der Gäste mit denen des Natur-, Umwelt- und Milieuschutzes zu verbinden und dabei eine langfristig wirtschaftliche sowie sozial verträgliche Entwicklung anzustreben<sup>3</sup>.

Es gilt, die Berliner Bevölkerung, die Gastronom\*innen und Immobilieneigentümer\*innen in den betroffenen Gebieten, aber auch die Bezirks- und Senatsverwaltungen auf diese Handlungsstrategien und die dringenden Handlungsbedarfe aufmerksam zu machen. Da die viel betroffenen Innenstadtbezirke mit der Problemlage alleine teilweise überfordert sind und die nötigen Ressourcen fehlen, um das Problem konsequent angehen zu können, muss das Thema auf die **Landesebene** gehoben werden.

Der Tourismusbereich stellt mittlerweile einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor der Stadt dar. Tourismus wird auf Senatsebene bisher sehr positiv bewertet und als „erwünscht“ nach außen transportiert. Auch wenn diverse **Stadtmarketinginitiativen** bereits über die Problematik informiert sind (Visit Berlin, Akzeptanzmanagement), werden bislang kaum entsprechende Maßnahmen in den betroffenen Quartieren vor Ort getroffen und die Konflikte bleiben inhaltlich im Hintergrund. Aus einer Anwohnerumfragen von visit berlin aus dem Jahr 2013 zum Thema **Tourismusakzeptanz** lassen sich klare Tendenzen erkennen: Die ablehnende Haltung der Berliner Bevölkerung gegenüber Touristen nimmt zu. Eine Steuerung über weiche Instrumente, reicht eventuell schon bald nicht mehr aus. Den Verantwortlichen für die Tourismuswirtschaft Berlins muss aufgezeigt werden, in welcher kritischer Situation wir uns bereits jetzt befinden und dass es konkreten Handlungsbedarf gibt, um einer **Eskalation** noch rechtzeitig **vorbeugen** zu können.

Wir hoffen, es ist uns gelungen, mit dieser Broschüre erste konkrete Handlungsansätze so darzustellen, dass alle Akteure, die mit den touristischen Konfliktquartieren zu tun haben, Lust bekommen, sich weiter für das Thema zu engagieren. Nur wenn sich auf allen Ebenen ein **Verständnis** für die Problematik entwickelt können **Kooperationen, die wir uns wünschen**, erfolgreich sein.

Berlin im Juni 2014  
Stefanie Raab



Abbildung 33  
Rückkoppelung der Projektinhalte mit den Politischen Gremien: lokal. leben berichtet in einer gemeinsamen Ausschusssitzung von Wirtschafts- und Stadtentwicklungsausschuss.

<sup>2</sup> Entsprechend wurde sich im Rahmen der Lösungswerkstätten in Graefe- und Wrangelkiez mehrfach geäußert.

<sup>3</sup> in Anlehnung an die Definition „Nachhaltiger Tourismus“ des deutschen Tourismusverbandes, vgl. <http://www.deutschtourismusverband.de/themen/nachhaltiger-tourismus.html>



Abbildung 34  
...und wird auch im Abgeordnetenhaus im Rahmen des Gesetzgebungsverfahrens zu Partnerschaften in Innovationsbereichen gehört.

## Thesen zu touristischen Nutzungen in Wohnquartieren

Berlins Touristenzahlen steigen seit Jahren stetig an. Neben den positiven Folgen (Wirtschaftswachstum; Beschäftigung, Steuereinnahmen) hat dies auch negative Folgewirkungen, insbesondere für die Wohnbevölkerung in touristisch stark frequentierten Bereichen. Hierbei handelt es sich nicht um temporäre Einzelphänomene, sondern um die Lebensqualität in den betroffenen Gebieten dauerhaft beeinträchtigende Entwicklungen.

Lärm zur Nachtzeit, Verschmutzung und Vermüllung durch Feiernde und die durch die gestiegenen Mieten begünstigte Entwicklung von auf Touristen ausgerichtete gewerbliche Monostrukturen sind die signifikantesten Phänomene dieser Entwicklung. Eine konsequente, nicht nur auf Einzelfälle beschränkte Ausschöpfung und Anwendung der rechtlichen Gegebenheiten (z.B. flächendeckende Einhaltung der Nachtruhe ab 22:00 Uhr) würde die Attraktivität Berlins als touristische Metropole beeinträchtigen - und entspricht zudem nicht der Berliner Lebenswirklichkeit. Diese Meinung teilt auch ein großer Teil der anwohnenden Bevölkerung.

Die betroffenen Bezirke<sup>4</sup> haben dieses Problem erkannt und suchen auf unterschiedlichste Weise, häufig unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung und des lokalen Gewerbes, nach alternativen Lösungen. Aufgrund knapper finanzieller und personeller Kapazitäten und auf Druck von Beschwerdeführern müssen jedoch unter Umständen Entscheidungen getroffen werden, welche negative Auswirkungen auf das Image der Stadt und die Tourismuswirtschaft haben.

Die Bezirke fordern eine stärkere Unterstützung und Verantwortungsübernahme durch die Landesebene und konkrete, durch die Senatsverwaltungen für Wirtschaft und Stadtentwicklung benannte, Verantwortung übernehmende Ansprechpartner. Nur gemeinsam können für alle Beteiligten tragbare Lösungen gefunden werden. Es ist kurzsichtig gedacht, dass aus den 3,8 Mrd. € Steuerermehreinnahmen die durch den Tourismus erwirtschaftet werden, nichts in die Bewältigung der Folgewirkungen in den Wohnquartieren zurückfließt.

Berlin, den 03.12.2013





## Bildnachweis

### **shutterstock**

Abb. hinterer Umschlag innen

### **Mateusz Jelinski, flash-factory.eu**

Abb. 19-22, 24,31 und Seite 21 unten

### **Martin Kesting**

Abb. 32

### **lespierrotsdelanuit.org**

Abb. 25,26, und 27

### **Ines Schernus, lokal.leben**

auf Grundlage der  
Karte von Berlin 1:10 000  
Bezirksamt Friedrichshain- Kreuzberg,  
Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Vermessung  
Abb. 2

### **Florian Schmidt, urbanitas Berlin Barcelona**

Abb. 30

### **coopolis**

Alle anderen Abbildungen

### **ccv\_Veiligheitsbeleving**

Abb. 28

### **Bezirksamt Friedrichshain- Kreuzberg, Stadtentwicklungsamt, Fachbereich Vermessung**

Abb. 9

### **Bezirksamt Friedrichshain- Kreuzberg**

Abb. 1

cnopolis





canpolis

